Gedichte

Autor(en): **Müller, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der stille Gast

„Die besten Gedanken sind stille Gäste."

Ferien nahm ich,
Und im Grase lag ich
Und erwartete den Gast,
Den stillen Gast.
Stille!
Hat er nicht geklopft?
Ruf' ich des Erwartens voll: „Herein!"
Doch kein stiller Gast trat ein.

Prasseln, Tuten,
Pfeifen, Rufen,
„Dritter Klasse Dresden vorn!"
Schnelllzug Cottbus, Posen, Thorn!" —
Himmel, Herrgott, Gottes Zorn —
Auf das Trittbrett spring ich,
An der Stange hing ich,
Meine Hand nach einer Klinke faßt —
St! Dort war er. — Wer? — Der stille Gast.

Traurig bin ich,
Müde bin ich,
Und die Sorgen decken mich fast zu;
Grau ist alles,
Keinenfalles
Find ich irgend eine Ruh;
Starr' ins Dunkle —
Plötzlich aus der Wand
Trat der stille Gast und
Grüßte und verschwand.

Mit Kreide auf Schiefer

Dreißig Jahre am Katheder
Redend, schreibend, unterrichtend,
Und am Ende auf die Träume
Meiner Jugend sanft verzichtend . . .

Träume, Ehrgeiz, Stolz und Freude,
Jugendbildner sein zu dürfen —
Und was ist mir nun geblieben
Von den Plänen und Entwürfen?

Schrieb mit Kreide auf den Schiefer,
Schrieb und lehrte dreißig Jahre
Meinen Buben in den Bänken,
Wie man's mache und verfahre.

Wie man schwitze und versitze,
Um ein braver Mensch zu werden
Und den Himmel zu verdienen
Durch die Biederkeit auf Erden.

Und nach vorgeschrieb'nem Lehrplan
Sind sie gute Bürger worden,
Und gar manche von denselben
Und ich selbst hab' einen Orden.

Doch was wuchs in ihren Seelen
Aus dem Lehrplan für Getreide?
Ach, ich schrieb ein langes Leben
Auf den Schiefer mit der Kreide. . . .

Fritz Müller

Ein Familienrat

Es war vor dreißig Jahren.

In den Straßen einer hoch in den Bergen gelegenen kleinen Stadt lag der Schnee drei Fuß hoch. Als es dunkel wurde, verschwanden die kleinen, niedern Häuser in der engen Gasse hinter dem Nebel. Wenn eine Türe sich öffnete, sah es aus, als risse das Haus seinen Rachen auf und verschlinge den Eintretenden.

Ein kleiner, plump gebauter Mann mit dickem Leib auf dünnen Beinen ging lautlos durch den Schnee dem grüngestrichenen Haus seiner Mutter zu. Eine Menge altertümlicher Kostbarkeiten lagen im Schaufenster. Das Schild über der Türe trug den im ganzen Land bekannten Namen: Moritz Salomons Witwe.

In Wahrheit war es nicht Rahel Salomon, sondern ihre Schwiegermutter, Rehe Salomon, die das Geschäft führte, trotz ihrer achtzig Jahre. Die Füße der Greisin hatten sich dem Alter anbequemt, der Kopf nicht.

Sie regierte die ganze Familie, und es beugte sich ihr ihre Schwiegertochter und deren ältester Sohn Moritz und sein Bruder Josef. Es beugten sich ihr die Urgroßkinder, so unfehlbar wie die große Firma Gebrüder M. J. und